



Januar

Wendelin-Heftli im Internet

Das Wendelin-Heft können Sie auch online lesen.



Hier finden Sie auch bisher erschienene Ausgaben.

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Die Heimleitung berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Lesende des «Wendelinheftlis»

«In der Schule»

Zugegeben, das Thema Schule ist auch bei mir bereits schon einige Zeit zurück, und doch bin auch ich jeden Tag in meinem beruflichen und privaten Leben von Neuem mit Lernen beschäftigt.

Ich kann mich noch gut an meine Schulzeit erinnern, als ich noch mit einem vollgepackten Schulranzen mit Büchern und Heften in die Schule geschickt wurde. Alle zwei bis drei Jahre brauchte es einen neuen Ranzen, weil der alte Ranzen nicht mehr gross genug oder schon wieder kaputt war. Als ich dann später meine Kinder in die Schule schickte, waren die Rucksäcke zwar immer noch voll, aber sie lernten bereits schon weniger aus Büchern und Heften.

In der Schule erhielten sie zu den jeweiligen Stunden kopierte Arbeitsblätter, und es wurde aus didaktischer und pädagogischer Sicht mehr auf Gruppenarbeiten abgestellt.

Wenn ich heute die Schüler und unsere Lernenden beobachte, ist alles so weit digitalisiert, dass sie nur noch einen Laptop benötigen und einen Internetzugang brauchen, um ihre Aufgaben zu erledigen und sich Wissen anzueignen. Das Internet ist zu einer riesigen Bibliothek geworden, aus der man sich beliebig viele Informationen beschaffen kann. Was jedoch die Herausforderung mit sich bringt, relevante Informationen zu filtern und kritisch zu bewerten.

Gerade die Computerumgebung verändert sich extrem rasch. Prozesse und Abläufe, die gestern noch unseren Alltag bestimmt haben, können bereits morgen veraltet sein, und wir müssen umlernen und neu dazu lernen. Ich denke z.B. an die elektronische Identifizierung.

Lernen findet nun nicht mehr in der Schule, sondern direkt im Alltag am Arbeitsplatz statt.

Auch Corona hat unsere Lernwelten verändert. Dort wo wir uns früher noch in eine Weiterbildung begeben und zum Teil lange Anfahrtswege in Kauf nehmen mussten, kommt heute die Weiterbildung in Form eines Webinars oder per Teams zu uns ins Büro oder den gemeinsamen Arbeitsplatz. Als ich noch im Engadin gearbeitet habe, benötigte ich für auswärtige Sitzungen und Besprechungen im Bündner Spital- und Heim-Verband, oft in Chur, bis zu 4 Stunden für die Hin- und Rückfahrt!

Künstliche Intelligenz unterstützt heute bei Aufgaben wie Aufsätzen und Präsentationen. Neu daran ist, dass ich wissen muss, was für einen Auftrag gebe ich dieser Software und wie überprüfe ich, ob das Resultat meiner Aufgabenstellung entspricht? Viele neue Fragen stellen sich: wie wird die künstliche Intelligenz das Lernen verändern? Wie kann man Mogeln durch KI verhindern? Soll alles, was möglich ist, erlaubt sein?

Pier Paolo Pasolini hat einmal gesagt: «Alles was sich das menschliche Gehirn in seinen kühnsten Fantasien ausdenkt, wird irgendwann auch einmal in die Realität umsetzen».

Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Gerade wenn man das Gefühl hat, etwas zu wissen oder zu beherrschen kommt wieder eine weitere neue Entwicklung dazu, und das Lernen beginnt von vorne.

Welche Erinnerungen haben Sie an die Schule und Ihr eigenes Lernen?

Was haben Sie begriffen von den neuen Technologien und wo brauchen Sie Hilfe?

Berichten Sie uns.

Ich wünsche Ihnen allen ein lehrreiches und erfülltes 2025.

Es grüsst Sie herzlichst Ihr

Rainer Herold
Heimleiter

Zu uns gezogen ist

Frau Ursula Baumer

eingezogen am 19.12.2024



Wir heissen die neue Bewohnerin herzlich willkommen, wünschen ihr ein gutes Einleben und hoffen, dass sie sich bei uns wohlfühlen wird.

In lieber Erinnerung gedenken wir

Herr Ernst Fricker

gestorben am

28.11.2024

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag 09.01. Martina Holder

Donnerstag 23.01. Lukas Wenk



Morgenbetrachtung

Donnerstag 02.01. Aktivierung

Donnerstag 16.01. Michael Kilchenmann

Donnerstag 30.01. Aktivierung

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.30 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind herzlich eingeladen.

Anlässe im Januar

Montag	06.01.	11:45 Uhr	Neujahrsgross Apéro
Montag	06.01.	15:00 Uhr	3 Königsfeier
Dienstag	07.01.	10:00 Uhr	Weihnachtsbäume abräumen
Donnerstag	16.01.	13:00 Uhr	Ausflug: Spielzeugweltenmuseum «Spaziergang durch den Adventskalender»
Montag	20.01	13:10 Uhr	Höratelier Sutter, Hörgerätekontrolle
Mittwoch	22.01.	18:30 Uhr	Stiftungsratsessen
Freitag	24.01.	10:00 Uhr	Singen mit dem Kindergarten
Samstag	25.01.	12:00 Uhr	Fondueessen Pflegeheim
Montag	27.01.	12:00 Uhr	Fondueessen Tagesheim
Dienstag	28.01.	15:00 Uhr	Erzählcafé mit Claire Trächslin
Dienstag	28.01.	18:30 Uhr	Angehörigen– und Bewohnendenabend mit Apéro

Geburtstage im Januar

Bewohnende

03.01. Srboljub Milenkovic	72
05.01. Heidi Fitz	90
10.01. Margret Trächslin	87
30.01. Vera Christen	85

Tagesheim

02.01. Marie-Louise Béguin	94
20.01. Anna-Elise Wüthrich	89
21.01. Christine Abel	91

Personal

01.01. Dara Mohammed	Küche
02.01. Regula Kunz	Verwaltung
04.01. Liza Wohlschlag	Pflege
07.01. Onur Acar	Hauswirtschaft
09.01. Winta Mussie	Pflege
10.01. Fabiana Verardo	Pflege
12.01. Martin Frey	Küche
13.01. Angela Wagener	Pflege
14.01. Maja Knapp	Pflege
14.01. Matteo Tschopp	Pflege
21.01. Merissa Cerkezi	Pflege
23.01. Dominik Ochsenbein	Pflege
30.01. Ilaria Di Tommaso	Hauswirtschaft
30.01. Naziriye Pekgezer	Pflege

Personelles

Eintritt

01.12. Ayawa Gameti als Pflegehelferin SRK

Wir heissen die neue Mitarbeiterin herzlich willkommen und wünschen ihr ein gutes Einleben bei uns.

Austritt

31.01. Marisa Schweizer als Mitarbeitende Hotellerie

31.01. Tanja Traunwieser als Hauswirtschaft &
Betreuung SRK

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Pensionierung

31.01. Martin Frey als Küchenchef

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Liebe.

Jubiläen Januar

01.01. Valentina Juciuviene 5 Jahre

01.01. Masoud Azimi 10 Jahre

01.01. Gabriella Kuster 10 Jahre

Wir danken für die Treue und hoffen, dass sie uns noch lange erhalten bleibt.

Danksagung

Der Förderverein verteilte am ersten Advent an alle Bewohnenden eine Amaryllis-Pflanze. Diese blühten in den letzten Wochen ganz herrlich. Diverse Bewohnende haben sich persönlich bedankt.

Vielen Dank für den Farbtupfer in den Zimmern.



Mein Dank geht im Besonderen auch an unsere freiwilligen Mitarbeitenden, die uns regelmässig im Käffeli, dem Besuchsdienst auf den Ausflügen, in der Dekoration und dem Blumenschmuck, den Gottesdiensten, im Gedächtnistraining, im Förderverein, dem Stiftungsrat und an verschiedenen anderen Anlässen unterstützen und so den Heimaltag nachhaltig begleiten und prägen. Wir sind laufend am Suchen von Menschen, die sich für dieses Ehrenamt eignen und interessieren. Melden Sie sich doch für eine derartige Mitarbeit bei uns, wenn Sie dazu Interesse und Musse haben.



UNSERE
LERNENDEN
STELLEN SICH
VOR



Joshua Bürer

Hallo, mein Name ist Joshua Bürer, ich bin 29 Jahre alt und wohne im Kleinbasel, besser gesagt in Kleinhüningen.

Meine liebsten Hobbys sind: Natürlich mich mit meinen Freunden zu treffen, gutes Essen zu geniessen, entspannte Spaziergänge draussen in der Natur, und ab und zu zuhause Zocken.

Ich habe diesen Beruf gewählt, weil es ein sehr dankbarer Beruf ist, und gleichzeitig habe ich ältere Menschen schon immer gerne gehabt, und man kann von ihnen lernen, da sie sehr viel Lebenserfahrung haben. Ausserdem bin ich gern für andere da.



Katarina Djordjevic

Ich bin 16 Jahre alt, hier geboren und aufgewachsen, doch bin ich aus Serbien. Ich liebe es zu zeichnen, mit anderen zu reden und gehe gerne raus, um etwas zu erleben.

Ich wollte diesen Beruf unbedingt erlernen, da ich sehr gerne ältere Menschen unterstütze und ihnen helfen möchte. Ich finde ältere Menschen sehr liebenswert und freundlich. Der Beruf hat sehr viel mit Kontakt und mit reden zu tun, daher wird es einem nie langweilig.

Die Tagesroutine ist zwar immer gleich aufgebaut, aber es läuft nie jeden Tag genau gleich wie gestern. Der Beruf ist recht anstrengend, aber sehr schön. Kein Tag ist wie der andere, irgendetwas ist immer am Laufen oder Passieren. Jeder Tag ist für mich sehr spannend zu erleben. Ich lerne jeden Tag etwas Neues fürs Leben.

Dieser Beruf macht mir viel Freude. Ich hoffe, ich kann ihn in Zukunft noch lange ausüben. Ich empfehle gerne anderen Leuten, diesen Beruf zu probieren. Viele haben eine falsche Vorstellung davon, was ich schade finde. Denn das Gefühl, jemandem geholfen zu haben, ist wunderschön. Es ist einer von den schönsten Berufen, und das wird auch so bleiben.



Meret Eigenmann

Hallo zusammen, ich bin Meret und bin 17 Jahre alt. Ich mache hier im Wendelin meine Ausbildung als Fachfrau Betreuung. Ich wollte diese Ausbildung machen, weil es mir zum einen sehr wichtig war, in einem sozialen Bereich arbeiten zu können und zum anderen, weil ich die Arbeit mit Menschen im Alter sehr schätze.

Die Ausbildung macht mir viel Spass und ich freue mich auf viele tolle Erfahrungen.

In meiner Freizeit bin ich in der Pfadi als Leiterin aktiv und mache Crossfit. Ausserdem verbringe ich viel Zeit mit Tieren. Ich mache viele Spaziergänge mit Nachbarshunden und habe ein Pflegepferd.



Vlada Kharchenko

Mein Name ist Vladislava, aber alle nennen mich Vlada. Ich bin 18 Jahre alt und komme ursprünglich aus der Ukraine. Seit fast drei Jahren lebe ich nun in der Schweiz und fühle mich hier sehr wohl. Derzeit absolviere ich mein erstes Praktikumsjahr im Wendelin. Meine Mitarbeiter sind einfach fantastisch, und ich lerne viel von ihnen.

In meiner Freizeit spiele ich gerne Volleyball. Zuhause habe ich einen Kater namens Mars, der bereits 4 Jahre alt ist. Ich liebe ihn sehr, er ist ein wichtiger Teil meines Lebens.

Ich lerne derzeit aktiv die deutsche Sprache und freue mich, immer besser zu werden. Meine Muttersprache ist Ukrainisch, und ich spreche auch Russisch. Es ist spannend, neue Sprachen zu lernen und mich in einer neuen Kultur zurechtzufinden.

Die Schweiz hat mir viel zu bieten, und ich genieße es, hier zu leben und zu arbeiten.



Cyrill Wüthrich

Alter: 25

Hobbys: Angeln, Kendama, Skaten

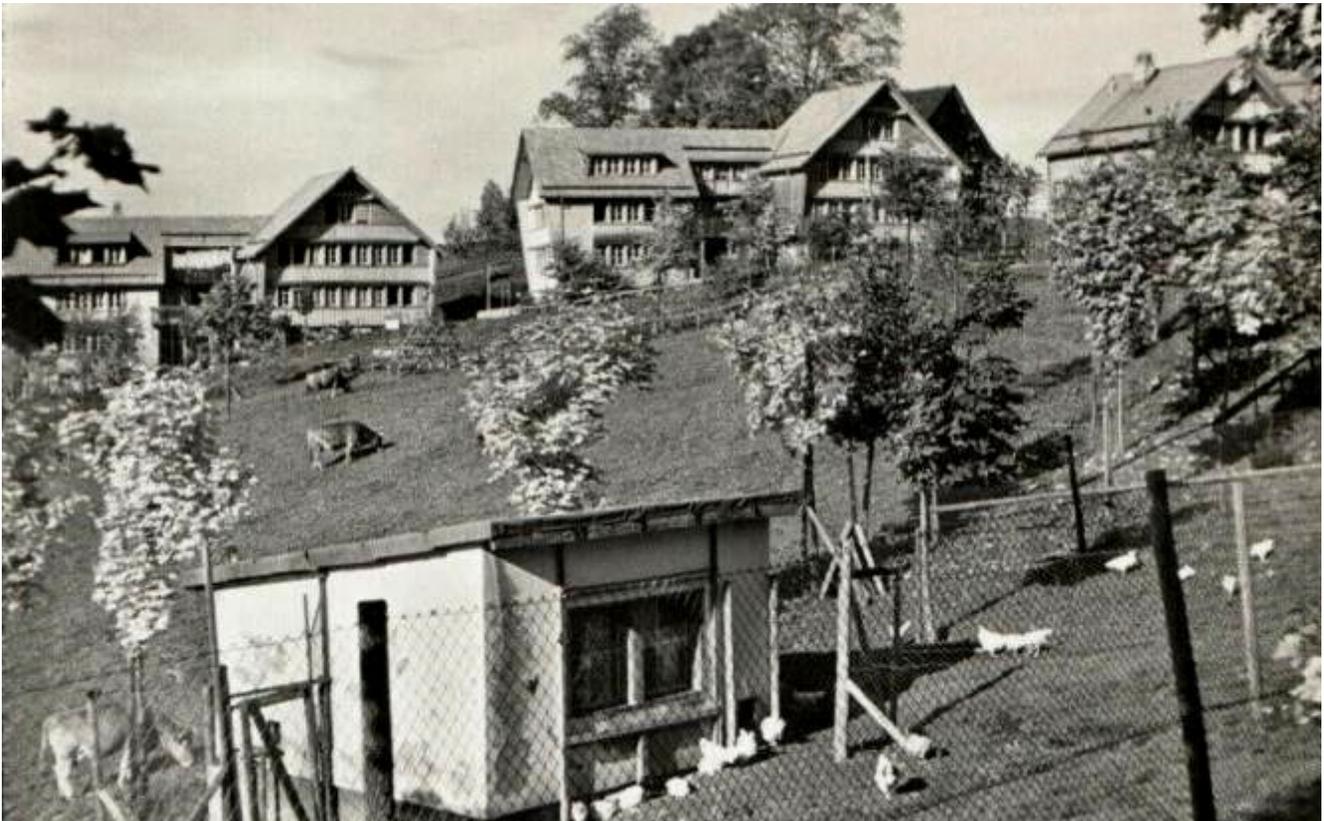
Ich habe den Beruf Fachmann Betriebsunterhalt gewählt, weil er sehr vielseitig ist und jeden Tag eine neue Herausforderung hervorsteht.

Mir gefällt es, Abwechslung zu haben und den Tag zu planen, auch wenn meistens noch andere Arbeiten dazu kommen.

Meine Schulerlebnisse

Helene Wartmann, Bewohnerin

Ich bin im Erlensträsschen in Riehen in die Primarschule gegangen. Ich weiss noch, dass ich sehr stolz war, in die Schule zu gehen. Doch mir ging alles zu langsam. Ich erinnere mich, dass meine Freundin einmal nach Hause gegangen ist und der Mutter mitgeteilt hat, dass sie nicht mehr in die Schule gehe. Auf die Frage «wieso?» antwortete sie: «Die Lehrerin weiss weniger als die Kinder. Sie fragt immer, was ist 1 + 1?»



Wir hatten einen Lehrer, der mit uns Theater gespielt hat. Ich war mit Begeisterung dabei. Wir mussten vor der Rollenverteilung Sequenzen aus dem Stück vorspielen, und ich habe meist den Zuschlag erhalten, da ich mich so gut in die Rollen hineinleben konnte. Ich habe z.B. das Schneewittchen gespielt und den Engel Gabriel. Meine Tante hat mir die Kleider genäht. Die Aufführung war meist in der Vorweihnachtszeit.

Wir haben Eintritt verlangt, und von dem Erlös ist unser Lehrer mit uns ein Wochenende lang in das Pestalozzi-Dorf für kriegsversehrte Kinder nach Trogen/ Appenzell gefahren. Dort lebten Kinder, die durch den Krieg ihre Familien verloren hatten. Es gab für jedes Land ein eigenes Haus. Wir durften dort auch übernachten und hatten Kontakt zu den Kindern. Wir waren sehr stolz, die Unterkunft von unserem selbst verdienten Geld bezahlen zu können. Bei uns zu Hause hatten wir nach dem Krieg auch Rot- Kreuz-Kinder aus verschiedenen Ländern, die ein halbes Jahr bei uns gewohnt haben und auch mit zur Schule gingen.

Es war z.B. Reinhard aus Berlin, der später sogar in der Regierung war. Jan aus Holland und zwei Buben aus dem Elsass. Da hat der Vater beide mitgebracht, da der kleine Bruder so geweint hat. Es war normal für uns, diesen Kindern zu helfen. Mein Vater hat auch Ausflüge mit ihnen gemacht. Sie kamen mager zu uns und sind gut genährt und mit neuen Kleidern heimgegangen.

Später haben wir auch im Konfirmandenunterricht Theater gespielt. Ich erinnere mich an das Stück «Ein Inspektor kommt», in dem ich die «Sheila» gespielt habe. Ein Zuschauer rief nach der Vorstellung bei meinen Eltern an und meinte, ich müsse Schauspielerin werden, da ich Talent hätte. Meine Eltern wollten mir das nicht sagen, weil ich was «Anständiges» lernen sollte, aber meine Schwester hat es mir verraten.

Ich denke gerne an meine Schulzeit zurück.

(Notiert von Monika Argast)

Erinnerungen an meine Schulzeit

Louis Bucher, Bewohner

Wir haben in Emmen gewohnt, das war damals ein kleines Dorf. Es war 1936, als ich mit meiner Mutter zur Anmeldung in der Schule für die erste Klasse gegangen bin. Als ich an der Reihe war, sagte man mir, dass ich noch zu klein sei und im nächsten Jahr noch einmal kommen solle. Ich war nicht einmal enttäuscht. Ich konnte nach Hause gehen und hatte noch ein Jahr frei. Einen Kindergarten gab es da noch nicht.



Sozusagen als Entschädigung bekam ich ein Fahrrad geschenkt. Ich kann mich noch sehr gut an meinen Schulranzen erinnern, er war aus geflecktem Kuhfell, schwarz und weiss. Wir saßen an einem Pult. Erst schrieben wir mit Bleistiften und später mit Federn, die in ein Tintenfass getaucht wurden.

Der Schulweg war sehr gefährlich. Es gab keinen richtigen Weg, ich musste über Felder laufen. Das letzte Stück führte an der Hauptstrasse entlang, und dann musste man ein Bahn-gleis überqueren, an dem es keine Schranken und auch kein Signal gab. Es ereigneten sich immer wieder tödliche Unfälle. Ich hatte ca. 20 Minuten zu laufen. Der Unterricht ging vormit-tags von 8 -11 Uhr und nachmittags von 14-16 Uhr. Wir beka-men in der Pause Milch oder einen Apfel. Ich mochte die Milch schon damals nicht, das hat sich bis heute nicht geändert. Ich lief den Weg jeden Tag zweimal, da ich über Mittag zum Essen nach Hause gegangen bin.

Neben dem Schulgelände gab es einen Militärflugplatz. Als ich in die 2. Klasse kam, sind wir umgezogen, nach Emmen-brücke. Deshalb musste ich in ein anderes Schulhaus. Ich musste wieder neue Freundschaften schliessen. Da war ich bis zur 6. Klasse. Die etwas Gescheiteren sind dann in die Sekundarschule gekommen, ich war auch dabei. Dort wurden Mädchen und Buben zusammen unterrichtet. Einmal musste ich einen Umweg nach Hause machen, da ich unterwegs noch Würste beim Metzger abholen musste. Ich kam an einem Schäferhund vorbei, der roch wohl die leckeren Würste und hat mich gebissen, aber die Würste hat er nicht bekommen. Noch heute habe ich deshalb Angst vor Hunden und bin sehr vorsichtig.

Dann, am Anfang des Krieges, hatten wir nur einen halben Tag Schule, da wir das Schulhaus mit dem Militär teilen mussten, wir waren abwechselnd im Schulhaus. Man hatte Hauptfächer, Botanik, Französisch und Italienisch fakultativ und weiter Geometrie, Chemie, Zeichnen, Religion, Turnen, Schweizer Geschichte, Weltgeschichte etc. Nach diesen drei

Sekundarklassen hatten wir ein grosses Allgemeinwissen, von dem ich bis heute profitiere.

Es gab auch das Fach Schönschreiben, da hatte ich immer eine schlechte Note, das lag mir nicht. Von all den Arbeiten und Arbeitsblättern, die wir das Jahr über geschrieben haben, wurden zu einem Buch geheftet, das wir mit nach Hause nehmen konnten. Diese Bücher habe ich bis zu meinem Umzug hier ins Heim noch aufgehoben und immer mal wieder angesehen. Die Kleider, die ich damals anhatte, waren von meinen Geschwistern. Ich musste sie austragen, da kein Geld für neue Kleider da war. Am schlimmsten waren die wollenen Strumpfhosen meiner Schwester, die habe ich nur im eiskalten Winter getragen. Das sah manchmal schon sehr lustig aus.

Während meiner gesamten Schulzeit, gab es keine gemeinsamen Schulreisen oder Schulausflüge, das fand ich sehr schade. Die Lehrer waren früher sehr streng. Es gab Bestrafungen, wie an den Haaren ziehen, Tätzen, und man musste Bücher auf Händen an ausgestreckten Armen halten oder etwa auf dem Lineal knien. Ich war aber immer brav, ich musste daher nicht leiden. Es gab immer Hausaufgaben und ich hatte das grosse Glück, sehr früh Schreibmaschine schreiben zu können. Mein Vater war Buchhalter und brauchte diese, so dass ich manche Aufgaben damit schreiben konnte. Ich habe schon als Kind im Keller des Hauses Experimente mit Chemikalien gemacht, was mir viel Freude bereitet hat, so dass die Wahl meines Berufs auf die Ausbildung zum Drogisten fiel. Einige Jahre später habe ich bei Roche angefangen zu arbeiten.

(Notiert von Sonja Stumböck)

Ein Schloss voller Krippen

Edgar Eberle

Ich habe in den letzten zwei Jahren 10 Krippenausstellungen, das Krippen-Landesmuseum in Dornbirn und das Krippenmuseum der Schweiz in Stein am Rhein besucht. Ebenfalls hatte ich die Gelegenheit, das Schnitzeratelier der Firma Huggler in Brienz zu besichtigen. Einzelne Sammlungen und Ausstellungen habe ich im Wendelin-Heft bereits vorgestellt. Nun berichte ich von einer Krippenausstellungen in Götzis im Vorarlberg (Österreich).



Das mittelalterliche Jonas Schlösschen in Götzis, erbaut 1584 als Sitz des adeligen Lienhart Jonas von Buch und Udelberg, beherbergte vom 6. bis 8. Dezember 2024 die grosse Krippenausstellung des Krippenvereins Götzis.

Das renovierte und gut erhaltene unter dem umgangssprachlichen Namen «Junker-Jonas-Schlössle» bekannte Schloss erinnert noch immer an den Bauherren. Ein «Junker» war ein einfacher Adeliger ohne zusätzlichen Titel.



Dank aufwendiger Renovierungen hat sich das Schloss seinen Glanz erhalten. Im Inneren des Gebäudes befinden sich hölzerne Kassettendecken aus dem 16. Jahrhundert und Malereien.

In diesem einmaligen Umfeld und der weihnachtlichen Dekoration kamen die gegen 70 Krippen, verteilt auf vier Stockwerke, wundervoll zur Geltung. Sie alle wurden während den letzten Monaten von Mitgliedern des örtlichen Krippenvereins mit viel Herzblut unter der Anleitung von speziell ausgebildeten Krippenbaumeistern gestaltet.

Es waren vor allem zwei bekannte Krippenstile, die hervorstachen, einerseits die «Alpenländische Krippe» und andererseits die auch sehr geschätzte «Orientalische Krippe». Bereits zu Baubeginn muss die Grösse der Figuren festgelegt werden, sie sollen ja in das Gesamtbild der Krippenlandschaft angepasst sein.



Nicht nur die angewendeten Materialien variieren von Krippe zu Krippe, auch die verwendeten Figuren weisen verschiedene Stile auf. Am meisten Verwendung finden bemalte Tonfiguren und holzgeschnitzte Figuren, meist auch bemalt.

So entstehen teils grosse, aus mehreren Häusern und Ställen bestehende Krippenlandschaften. An einer Krippenausstellung in Dornbirn entdeckte ich eine sehr detailgetreue Krippe des ältesten noch erhaltenen Bauernhofes in Dornbirn.

Sehr beeindruckt hat mich ein Raum mit von Kindern unter professionellen Begleitung erbauten Krippen. Es ist schön zu beobachten, dass die Krippenkunst als kultureller Beitrag zum Weihnachtsfest eine Fortsetzung erfährt.

Ich kann mir gut vorstellen, mit wieviel Stolz die Jugendlichen ihre Krippen nach der Ausstellung nach Hause tragen, wo sie an Weihnachten bestimmt einen speziell schönen Platz erhalten werden.

In einem weiteren Raum wurden gemalte Hintergründe auf Holz oder Karton gezeigt. Kunstmaler hatten sich für einen speziellen Kurs zur Verfügung gestellt, und unter dieser fachkundigen Anleitung entstanden beachtliche Kunstwerke.

Bei meinen Besuchen von Krippenausstellungen sind mir eine vertiefte Beziehung zu dieser Tradition und Erinnerungen an viele schöne Gespräche und entstandene Freundschaften geblieben.

Der Grättimaa

Sonja Stumböck, Aktivierung

Ganz gleich, wie man den süssen Hefeteigkerl nennt: Man muss ihn einfach gernhaben. Die Hefepersönlichkeit ist weit herumgekommen und hat dadurch viele Namen erhalten, was je nach Dialekt für Verwirrung sorgen kann. Bestelle ich in Zürich einen Grättimaa, erhält man ausser verständnislosem Staunen nichts.



Griiti-, Grittibänz, Benz, Bänz, Grättimaa, Elgermaa, Brötige Maa, Chläus, Bonhomme de Saint Nicolas, Bonhomme de Pâte, Bonhomme, Pupazzo di San Nicolao so tönt es in der Schweiz.

In Deutschland stellt er sich als Stutenkerl, Weckmann, Dambedei, Klausenmann, Krampus, Hefekerl, Pumann, Buckmann, Pipenkerl vor. Im Elsass heisst das Teigmännchen Manele, in Luxemburg Boxemännchen und in Holland Piepespringer. Und das ist nur eine kleine Auswahl.

Warum eigentlich Grättimaa und nicht Grättifrau?

Der Grättimaa präsentiert sich noch heute meist als Mann. Nun ja, es steckt ja bereits in seiner Bezeichnung: Grittibänz setzt sich aus «Gritten», was so viel wie «die Beine spreizen» bedeutet, sowie der «Gritti», was einen alten Mann mit gespreizten Beinen bezeichnet, sowie Bänz oder Benz, der Kurzform von «Benedikt», zusammen.

Aber, das war nicht immer so. Es wird gesagt, dass Tonfiguren in Frauengestalt im Berner Oberland, im Baselbiet und anderen Schweizer Gegenden verbreitet waren. So ist einem Nikolausspruch von 1546, der dem Zürcher Reformator Heinrich Bulliger zugeschrieben wird, zu entnehmen:

«Der Felix nehm zem ersten s'Horn. Das Frowli esse er erst morn.»

Der Brauch am Nikolaustag, ein weiches Brotgebäck zu verschenken, fand in der Schweiz im 14. Jahrhundert in Basel seinen Anfang. An diesem Tag wählten die Schulkinder einen Kinderbischof, der einen Tag lang dem Kloster sowie der Schule vorstand und die Erwachsenen rügen und bestrafen durfte. Als Geschenk erhielten alle einen Wecken aus Weissmehl.

Das soll der Vorläufer des heutigen Grittibänz sein. Erst ab dem 19. Jahrhundert fand der Teig seine Gestalt in männliche und weibliche Figuren. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreitete sich das Gebäck immer weiter und wurde immer beliebter.

Wir im Tagesheim haben mit den Tagesgästen einen schönen Vormittag beim Backen verbracht, natürlich haben wir auch Grättifrauen gebacken, so wie auf dem Bild.

(Quelle für diesen Text: swissmilk)

Unterwegs mit der Transsibirischen Eisenbahn

(3. Folge)

Anne Masberg

Seit die Autorin die Transsibirische Eisenbahn in Moskau bestiegen hat, ist schon eine lange Strecke zurückgelegt. Nun werden zwei historisch bedeutende Städte besucht.

Kasan und Ekaterinburg

Kasan ist die Hauptstadt der Tataren («Tatar» bedeutet: einer, der aus der Hölle kommt). Kasan ist auch die Heimat des Ballettänzers Rudolf Nurejew.



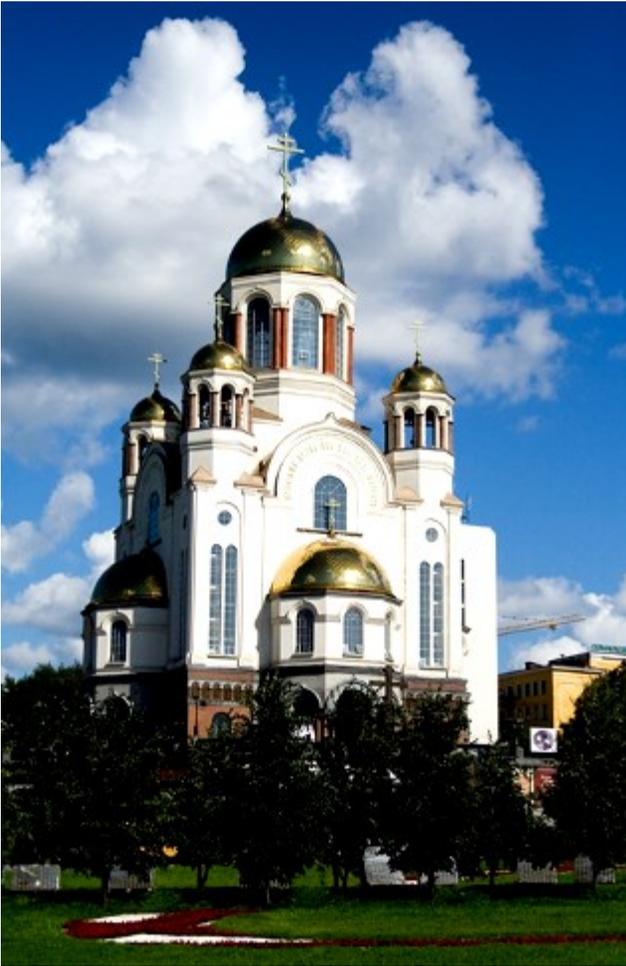
Kasan ist in Russland Zentrum des Islam. Während meines Besuchs dieser Stadt sah ich lediglich drei Frauen, die Kopftücher trugen. Eine Feststellung, die mir vor Ort zu denken gab und heute immer noch zu denken gibt.

Besonders gemütlich wie auch eindrücklich war der Besuch der örtlichen Musikschule. Sie fördert begabte Kinder im Alter von neun bis sechzehn, solche, die wahrscheinlich irgendwann weltweit bekannt sein werden, so wie die Namen vieler Absolventen vor ihnen dies bezeugen.

Je östlicher die Reise ging, umso grösser, gewaltiger wirkte die Umwelt auf mich. 130 Wagen zählte die Zugkombination eines Güterzuges, den wir vor unserer Weiterfahrt im Bahnhof von Kasan noch abzuwarten hatten. Hier sind die Waggons grösser als in Mitteleuropa. Häufig sah ich Eisenbahnwagen mit plombierten Türen und integrierten kleinen Kabinen für das Begleitpersonal. So fahren viele Postzüge, einer hinter dem anderen, durch dieses riesengrosse Russland. Aus Skandinavien kommende Varäger, genannt Wikinger, begannen im neunten Jahrhundert entlang der Flüsse Russlands sesshaft zu werden. Die Varäger wurden auch Ruotsi, «die über das Meer Gekommenen», genannt. Daraus wurde dann Rus und Russen.

Das Bordradio vermittelte Informationen zum aktuellen Tagesprogramm zu den jeweiligen Streckenabschnitten. Diese Infos über Land und Leute waren zwar interessant, jedoch meist zu langatmig und überschritten die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer.

In der Heimat von Boris Jelzin, **Ekaterinburg**, der historischen Hauptstadt des Ural, hielt unser Zug für die geplante Stadtbesichtigung. Die Metropole am Ural bildet eine Schnittstelle zwischen Europa und Asien. Ekaterinburg war und ist eine der wichtigsten Standorte der Schwerindustrie Russlands, trägt daher den Übernamen «Russisches Ruhrgebiet».



Traurige Berühmtheit erlangte die Stadt im Jahre 1918, als hier Zar Nikolaj II, seine Frau und ihre fünf Kinder ermordet wurden, ihre Leichen an einem geheim gehaltenen Platz verscharrt, später wieder ausgegraben, einige Kilometer weiter mit Säure übergossen und erneut verscharrt wurden. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Staat, Kirche und den Romanov-Nachfahren wurden die sterblichen Überreste der Zarenfamilie 1998 in der Petersburger St.-Pauls-Kathedrale in allen Ehren be-

stattet. Etwas später hat die russisch-orthodoxe Kirche jedes Familienmitglied der Zarenfamilie heiliggesprochen.

Beim Stadtrundgang besuchten wir die Gedenkstätte, wo ich erstmals von der Heiligsprechung der Zarenfamilie hörte. Am Ort der Trauer sah ich, wie bei jedem Kirchenbesuch in Russland, betende Menschen, darunter erstaunlich viele junge Menschen. Sie nahmen von uns Touristen keinerlei Notiz, waren in Andacht versunken, entzündeten ihre Kerzen, küssten die Reliquien, zelebrierten ihre Rituale.

Eine Russin, sie steht Kirche und Staat gleich misstrauisch gegenüber, sagte mir dazu ihre Meinung, die zu glauben mir leichtfällt: In Russland sind die Menschen irritiert, wenn es um die Frage der Identität mit ihrem Land geht. Die Diskussionen

drehen sich darum, welche Art von politischer Führung dem Volke wirklich dient. War es die Zarenzeit, die Zeit von Kommunismus und Diktatur, oder ist es das Jetzt und Heute mit den Errungenschaften des sozialistischen Kapitalismus?

Die heutige Regierung in Moskau hat feststellen müssen, dass die russisch-orthodoxe Kirche beim Volk an Bedeutung gewinnt. Daher demonstriert sie mit ihrer Teilnahme an kirchlichen Feierlichkeiten und bei Gesprächen mit dem Kirchenoberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche Solidarität.

«Gespräche mit den älteren Generationen bringen nicht die erhofften Antworten.», klagte die nette Russin. Gleiches Thema, nur in einem anderen Land, fand ich in China, wo Kaiserzeit, Diktatur und die neuen Errungenschaften in Wirtschaft und Gesellschaft zueinander in Frage gestellt werden. Auch dort sind junge Leute irritiert und die Einstellung der Bewohner in den Ballungszentren ist die, dass man erfolgreich leben will. Derzeit sind Heirat und Familiengründung nicht ihr gesellschaftliches Ziel.

(Fortsetzung folgt)

Bildernachweis

Seite

- 1 Titelseite: E. Eberle
- 6 Foto: E. Eberle
- 7 Foto: E. Eberle
- 11 Foto: Pixabay
- 17 Foto: E. Eberle
- 18 Foto: Ebay
- 20 Foto: L. Bucher
- 23-25 Fotos: Krippen aus Götzis: E. Eberle
- 27 Foto: S. Stumböck
- 30 Foto: Kasan: Wikipedia
- 32 Foto: Ekaterinburg: Wikipedia
- 35 Foto: E. Eberle
- 36 Rückseite: E. Eberle



